

## Hab Mut, steh auf! (Mk 10,49)

### Gedanken zum Leitwort des 104. Deutschen Katholikentags in Würzburg

Das Leitwort des 104. Deutschen Katholikentags ist ein Zitat aus dem Markusevangelium. Es ist ein Ausdruck der Ermutigung, der in den Herausforderungen, in denen wir heute stehen, eine hohe Aktualität hat. Zugleich regt der Text dazu an, über unsere Identität als Kirche nachzudenken: Sind wir eine Gemeinschaft, in der Menschen, die am Rande stehen, keinen Platz finden oder wollen wir eine Kirche sein, die Menschen ermutigt und aufbaut?

#### Das Leitwort (Mk 10,49) im biblischen Kontext

Die Erzählung von der Begegnung von Bartimäus und Jesus ist die letzte Heilungserzählung im Markusevangelium und steht unmittelbar vor dem Einzug Jesu in Jerusalem. Lange Zeit hat Jesus in Galiläa gepredigt und gewirkt, Nun ist er fast an dem Ort angekommen, an dem er mit seinen Jüngern das Paschafest feiern möchte.

In Jericho ist eine große Gruppe von Menschen mit ihm unterwegs, als er die Stadt verlässt. Was Jesus in Jericho, einer 250 m unter dem Meeresspiegel gelegene Stadt in einer Oase in der Jordansenke, tut und erlebt, wird nicht berichtet. Jericho ist eine Durchgangsstation auf dem Weg nach Jerusalem. Viele Menschen haben sich Jesus und seinen Jüngern angeschlossen. Der blinde Bettler Bartimäus sitzt am Wegesrand, die Menge zieht an ihm vorüber, als er nach Jesus ruft.

- *Wer ist Bartimäus?*

Wir erfahren über Bartimäus, dass er durch seine Blindheit gesellschaftlich an den Rand gedrängt und ausgeschlossen ist. Er muss betteln und kann damit keiner regulären Tätigkeit nachgehen, um sich zu versorgen. Sein hebräischer Name Bartimäus, Sohn des Timäus, wird auch in der Übersetzung angegeben. Bartimäus wird mit der Namensnennung als Jude vorgestellt. Die Namensnennung an sich ist ungewöhnlich: Neben den Jüngern werden im Markusevangelium nur wenige Menschen namentlich genannt.

- *Für wen hält Bartimäus Jesus?*

Bartimäus ruft laut nach Jesus und lässt sich auch von der Menge, die ihn zum Schweigen bringen möchte, nicht davon abbringen. Sechs Mal liegt der Name Jesus in der kurzen Perikope vor. Darüber hinaus liegen verschiedene Titel und Bezeichnungen im Text vor. Bartimäus hört, dass es „**Jesus der Nazarener**“ ist, den die große Menschenmenge begleitet, die an ihm vorbeizieht. Neutral nennt diese Formulierung zunächst den Herkunftsort Jesu. Es wird zudem deutlich, dass Bartimäus schon von Jesus und seinem Wirken gehört hat.

Bartimäus spricht Jesus in der kurzen Erzählung häufig und mit verschiedenen Titeln an. Zweimal bezeichnet er ihn, wenn er vom Wegrand die Aufmerksamkeit Jesu auf sich ziehen will, als „**Sohn Davids**“. Damit greift er die im zeitgenössischen Judentum verbreitete Messiaserwartung auf: Der Messias wird ein Nachfahre des großen Königs David sein. Für Bartimäus ist Jesus diese erhoffte messianische

Gestalt aus dem Hause David. Er bekennt seinen Glauben an Jesus als den Messias, indem er ihn als „Sohn Davids“ anspricht.

Im Gespräch spricht er Jesus mit „**Rabbuni**“ an. Das Rabbinat als feste Institution innerhalb des Judentums gab es in der Form wie es sich nach dem Verlust des Tempels ausgestaltet hat und bis heute das jüdische Leben prägt, zur Zeit Jesu noch nicht. „Rabbi“ heißt „Lehrer“ und ist damit ein respektvoller Titel. Die Nachsilbe „-ni“ ist im Hebräischen ein Possessivpronomen der ersten Person Singular: Die Anrede wird dadurch intensiver und persönlicher, Bartimäus setzt sich selbst zu Jesus in Beziehung.

Die verschiedenen Titel machen deutlich, dass Bartimäus um die Bedeutung, die Jesus für ihn hat, ringt. Die Beziehung, die in den Bezeichnungen zum Ausdruck kommt, wird dabei zunehmend persönlicher: Zum „Sohn Davids“ hat Bartimäus als gläubiger Jude eine Beziehung, während „mein Lehrer“ eine individuell persönliche Beziehung in der Anrede zum Ausdruck bringt.

- ***Die Begegnung zwischen Jesus und Bartimäus***

Durch die zunehmende Intensität der Anrede, die Bartimäus wählt, wird bereits deutlich, dass es in der Erzählung um Begegnung und Beziehung geht: Bartimäus hat von Jesus gehört und will ihm unbedingt begegnen, erhofft sich Heilung von ihm.

Jesus fragt ihn, was er ihm tun soll. Er kommt also nicht mit fertigen Erwartungen oder Vorgaben in die Begegnung mit Bartimäus. Es ist eine Begegnung auf Augenhöhe, Jesus respektiert Bartimäus.

Auffallend im Vergleich mit anderen Heilungserzählungen ist, dass eine heilende Tat oder ein heilendes Wort Jesu fehlen. Es ist, so formuliert es Jesus, der Glaube des Bartimäus, der ihn rettet, nicht Jesus! Bartimäus glaubt, dass Jesus ihn retten, heilen kann. Er hat nichts zu verlieren, er setzt alles auf eine Karte. Er ist in der Perikope sehr viel aktiver als Jesus. Bartimäus und sein Glaube stehen im Mittelpunkt der Erzählung. Bartimäus folgt Jesus dann, geht mit ihm. Er sitzt nicht mehr am Weg, sondern geht mit auf dem Weg.

- ***Die Rolle der Jünger und der Menschen, die Jesus nachfolgen***

Bartimäus ruft Jesus vom Wegesrand aus – und die Menge fordert ihn auf zu schweigen. Sie wehren die lästigen Rufe des Bettlers ab. Jesus wird jedoch aufmerksam auf den rufenden Bettler, bleibt stehen und fordert die Menge auf, den Bettler zu ihm zu rufen. Dieselben Menschen, die Bartimäus vorher abgewehrt haben, ermutigen ihn nun, zu Jesus zu gehen, der ihn ruft. Sie tun dies mit den Worten, die das Leitwort des 104. Deutschen Katholikentags in Würzburg sind: „Hab Mut, steh auf!“.

### **Aneignungen und Anregungen: Die Aktualität des Leitwortes**

Das Leitwort prägt das Programm des Katholikentags und wird die Vorbereitungen intensiv begleiten. Deshalb ist es wichtig, dass nicht nur die Personen, die zur Katholikentagsleitung gehören, hinter diesem Leitwort stehen können, sondern

dass alle, die sich an der Entstehung des Programms beteiligen, sich mit dem Leitwort auseinandersetzen und es sich zu eigen machen. Damit das Leitwort seine Kraft entfalten kann, müssen wir alle seine Aktualität immer wieder betonen und es in die unterschiedlichen Kontexte in der Vorbereitung des Katholikentags hineinbringen. Die folgenden Anregungen möchten zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit dem Leitwort anregen.

1. Im Zentrum der Erzählung steht der **Glaube** des Bartimäus. Er möchte Jesus begegnen, eine aktive Beziehung zu ihm haben. Er vertraut darauf, dass Begegnung mit Jesus heilsam ist. Dabei ringt er durchaus um die Bedeutung, die Jesus für ihn hat. Seine Erwartung, seine Hoffnung auf Heil sein, sehen können, formuliert er deutlich und klar.

*Anregung zum Weiterdenken und zum Gespräch*

- Welche Erwartungen haben wir an Jesus? Und: Wer ist Jesus für uns? Wie gestalten wir unsere Beziehung zu ihm? Wo ringen wir um die Bedeutung, die er für uns hat? Hat sich diese im Verlauf unseres Glaubenslebens verändert? Wie sprechen wir Jesus an und was sagt diese Anrede aus?

2. Wir können von der Haltung, in der Jesus Bartimäus begegnet, lernen. Jesus fragt ihn, was er ihm tun soll, kommt nicht mit fertigen Erwartungen oder Vorgaben – Offenheit für die Menschen mit ihren Bedürfnissen und Sehnsüchten – **Begegnung auf Augenhöhe**, nicht von oben herab im Sinne von: Ich weiß, was für dich gut ist. Es ist der Glaube des Bartimäus, der ihn rettet, nicht Jesus.

*Anregung zum Weiterdenken und zum Gespräch*

- Wie begegnen wir Menschen, die sich hilfeschend an uns wenden? Fragen wir nach ihrem Anliegen, nach dem, was sie wirklich brauchen? Wie geben wir dem individuellen Lebensglauben von Menschen Raum? Wo und wie können wir Raum schaffen, dass Menschen ihre Erwartungen und Bedürfnisse äußern können? Diese fragende Haltung, die nicht schon alles besser weiß, die lernen und verstehen und sehen will, die ist wichtig in einer Zeit, in der die Lautesten oft am meisten gehört werden. Einander zuhören, Räume des Verstehens und der Begegnung öffnen, um Menschen wirklich sehen zu können.

3. Über die Frage nach Hilfe hinaus hat die Erzählung eine **soziale Dimension**: Der blinde Bartimäus steht am Rand der Gesellschaft. Er wird aktiv ausgeschlossen, auch von denen, die Jesus folgen und ihn zum Schweigen bringen wollen. Jesus selbst ruft ihn dann, und sie ermutigen ihn dann, zu Jesus zu gehen. Die umstehenden wollen Bartimäus von Jesus abschirmen, das lässt Jesus nicht zu. Das „Hab Mut, steht auf!“ steht damit auch für die Kapitulation der Ausschließenden. Wir dürfen nicht zulassen, dass Menschen ausgeschlossen, an den Rand gedrängt werden. Gerade die müssen wir einladen, aktiv auf sie zugehen, sie ermutigen, aufzustehen, nicht auf dem Boden, am Rand zu bleiben. Gemeinschaft kann ausschließen, kann andere kleinhalten. Sie kann aber auch Ermutigen, Unterstützen. Beides ist in diesem Text enthalten.

*Anregung zum Weiterdenken und zum Gespräch*

- Was für eine Gemeinschaft wollen wir als Kirche in der Welt heute sein? Wollen wir marginalisierte Menschen ausschließen, zum Schweigen bringen, nicht hinhören? Oder wollen wir vielmehr eine ermutigende Kirche sein, eine die Menschen dabei unterstützt, aufzustehen, selbst gegen ihre Marginalisierung zu kämpfen, sich Unterstützung zu suchen, zu unserer Gemeinschaft zu gehören, mit uns unterwegs zu sein?
- Wer sind die gesellschaftlich Ausgeschlossenen unserer Tage? Wie können wir auf sie zugehen? Wer braucht Ermutigung durch uns? Wie können wir Aufmerksamkeit generieren, für die, die am Rand sitzen?

Dr. Katrin Großmann,  
Leiterin der Abteilung Theologie und Glaube im ZdK-Generalsekretariat